

fahrung von Leere und Schweigen sich ein neuer Raum für die Gottesfrage auftue. Kann uns Nietzsche letzten Endes – und dieses Ende wäre dann eben der wundersame neue Anfang – hingeleiten vor „jene Region, zu der man, statt aus eigener Kraft aufzusteigen, sich nur emporziehen lassen kann, weil sie sich über die Welt des rational Erklärbaren und willentlich Verfügbaren erhebt wie der Himmel über die Erde“ (291)? Läßt sich so ein neuer „Ansatz“ gewinnen, „der die Gottesfrage in einer Weise zu stellen erlaubt, die einem reinen, von keinem Wissen mehr belasteten Hinhorchen auf die Offenbarung gleichkommt“ (302)?

Wir haben diese Aussagen Bisers in Frageform gefaßt. Aber ist dies nicht eben die Aufgabe eines anspruchsvollen Buches: anzuregen zu kritischer Auseinandersetzung! Bisers positive Interpretation, ihrem allgemeinen Richtungssinn nach, findet eine Bestätigung in einer gleichzeitig erschienenen Schrift von Hermann Wein, die den bezeichnenden Titel trägt „Positives Antichristentum“: Nicht primär den Glauben an den christlichen Gott, sondern die von platonischer Weltsicht getragene „moralische Ontologie“¹³ habe Nietzsche verworfen, um neue Möglichkeiten eines Menschentums der Zukunft, „Symbole menschlicher Größe zu entwerfen, die nicht verbraucht sind“¹⁴. Auch mit der christlichen Intention seiner Nietzsche-Deutung steht Biser nicht allein. Auch frühere Interpreten wie Bernhard Welte¹⁵, Johannes Lotz¹⁶, Hans Urs von Balthasar¹⁷ sahen religiös-christliche Möglichkeiten verborgen im Herzen aller abgründigen Zweideutigkeit Nietzsches – den wir eingeschlossen wünschen in den Zuruf, der wie das Wort vom Gottestod in der „Fröhlichen Wissenschaft“ (Nr. 377) steht: „Das verborgene Ja in euch ist stärker als alle Neins.“ Noch nie jedoch ist das Nietzsche-Wort „Gott ist tot“ ausgelegt worden mit demselben reichen Erweis von Erkenntnis, innerer Erkenntnis der christlichen Geistesgeschichte und der für das menschliche Selbstverständnis aufschlußreichen Literatur der Gegenwart. Das ist das Mindeste, was rühmend zu sagen blieb über das Nietzsche-Buch Eugen Bisers.

Walter Kern SJ

Fünzig Jahre Katholischer Akademikerverband

Am 25. Juni jährt sich zum fünfzigsten Mal der Gründungstag des Katholischen Akademikerverbandes, in dem heute 87 Ortsvereinigungen katholischer Akademiker des Bundesgebietes und Berlins unter dem Programm eines Apostolates des Geistes vereinigt sind. Schon beim Katholikentag in Düsseldorf 1908 wurde die Gründung eines solchen Verbandes angeregt. Ein Jahr vor dem ersten Weltkrieg, am 25. Juni 1913, geschah dann die Gründung des „Verbandes der Vereine katholischer Akademiker zur Pflege der katholischen Weltanschauung“. Er schloß eine Reihe schon vorher gegründeter Ortsgruppen katholischer Akademiker in einer Organisation zusammen und führte zur Gründung zahlreicher Ortsvereinigungen in den folgenden Jahren. In seinen besten Zeiten umfaßte der Verband über 180 Akademikervereinigungen. So bezeugt es jedenfalls Peter Wust in seinem Aufsatz zur Interpretation des Apostolates

¹³ *Der Wille zur Macht*, Nr. 530.

¹⁴ H. WEIN, *Positives Antichristentum*. Nietzsches Christusbild im Brennpunkt nachchristlicher Anthropologie, Den Haag 1962 (XII u. 114 S.), vgl. 23, 29. – Nietzsche sucht „das Ethos nach der ‚Moral‘“ (ebd. 94). „Der moralische Gott ist tot, die ‚Wahrheit als Sein‘ ist als ‚primum mobile‘ der Fehlinterpretation der Welt entlarvt. Das bedeutet für Nietzsche das Ende der in platonischer und christlicher Metaphysik fundierten Bewertung der Welt und des Menschen“ (96). „Die Annihilierung der Werttafel mit den Haltungen der Entselbstung und Askese als Höchstwerten, sowie der Werttafel mit dem überirdisch und überzeitlich Absoluten, also Vollen deten, als Höchstwert, öffnet erst den Blick für den Wert des reichen Selbst, sowie für die Werte des Irdischen, Augenblicklichen, Gebrechlichen, ‚Nächsten‘ und ‚Hiesigen‘“ (105). Aber auch Wein weiß um „das große Fragezeichen“ (97) des Nietzscheschen Zukunftswillens.

¹⁵ B. WELTE, *Nietzsches Atheismus und das Christentum*, Darmstadt 1958 (65 S.). Vgl. ebd. 62: „In Nietzsches Rede vom Übermenschen spricht der Mensch, ohne es zu wissen, ‚im Traume‘, von Gottes Gnade. Er spricht von dem, was in der christlichen Theologie auch Über-Natur genannt wird. In diesem Sinne ist diese Rede, wie in Trunkenheit und Wahnsinn gesprochen, doch eine christliche Rede.“

¹⁶ J. B. LOTZ, *Zwischen Seligkeit und Verdammnis*. Ein Beitrag zu dem Thema: Nietzsche und das Christentum, Frankfurt 1953 (75 S.).

¹⁷ H. U. v. BALTHASAR, *Prometheus*. Studien zur Geschichte des deutschen Idealismus, Heidelberg 1948, 695–734; ders., *Die Gottesfrage des heutigen Menschen*, Wien-München 1956. Vgl. auch H. de LUBAC, *Die Tragödie des Humanismus ohne Gott*, Salzburg 1950, 19–108.

des Geistes, von dem die Botschaft des Heiligen Stuhles an den Katholischen Akademikerverband gesprochen hatte (Der Kath. Gedanke, 1930, 3). Seine eigentliche Blüte erlebte der Verband nach dem ersten Weltkrieg unter der geistig-geistlichen Führung von Prälat Dr. Franz Xaver Münch, der 1916 von den deutschen Bischöfen zum Generalsekretär des Verbandes berufen wurde.

Es konnte nicht ausbleiben, daß das nationalsozialistische Regime einem solchen Verband Verdächtigungen und Anfeindungen entgegenbrachte. Noch vor Beginn des zweiten Weltkrieges, im Frühjahr 1939, wurde der Verband als staatsgefährlich aufgelöst. Nach Beendigung des Krieges führten aber die Verbindungen, die offenbar auch in der Zwischenzeit unter den Gruppen und ihren einzelnen Mitgliedern unterirdisch weiter gelebt hatten, recht bald zur Neugründung. Prälat Münch hatte zwar die Auflösung des Verbandes nur um ein Jahr überlebt. Am 19. Oktober 1940 war er in Florenz gestorben und am 23. November desselben Jahres in seiner Heimatpfarrkirche St. Gereon in Köln von Johannes Pinsk in einer Gedenkrede gefeiert worden. Der zweite Generalsekretär, Pfarrer Dr. Landmesser, war schon vor ihm dahingegangen. Die Wiederbegründung des Verbandes scheint vor allem eine Sache der Laien gewesen zu sein, wie ja die Präsidenten des Verbandes immer Laien waren. Am 1. Juni 1947 wurde der Verband in Mülheim-Ruhr wiedergegründet. Als erster Präsident des neuen Verbandes wurde Minister a. D. Ferdinand Kirnberger gewählt. Er war von 1926 bis 1934 schon einmal Präsident gewesen. Zum geistlichen Generalsekretär wurde Msgr. DDr. Paul Wolff bestellt, der die geistliche Leitung des Akademikerverbandes bis heute innehat. Seit einigen Jahren bezeichnet man seine Stellung als die eines geistlichen Assistenten, nachdem in Dr. H. H. Kurth, ein Laie, als hauptamtlicher Generalsekretär bestellt wurde.

Die eigentliche Arbeit, die der Verband unter dem Ziel „Apostolat des Geistes“ verfolgt, wurde und wird naturgemäß innerhalb der Ortsvereinigungen geleistet. Ihre regelmäßigen Versammlungen, Vortragsveranstaltungen, Einkehr-

tage geschehen aus eigener Initiative, die sich aber auf die Anregungen, Vermittlung von Vortragenden und überregionale Veranstaltungen des Verbandes stützen kann. Das Programm des Verbandes ist im Sinn einer Antwort auf die Situation des Akademikers gestaltet. Wenn der Verband mit seinen Bemühungen auf mancherlei Schwierigkeiten stößt, so sind sie gewiß nicht in der Anlage dieses Programms begründet. Als Ziele des Verbandes nennt es zunächst das Bemühen um Bereicherung und Vertiefung des religiösen Wissens, das hinter den eilends voranschreitenden Berufskennntnissen des Akademikers oft so schmerzlich zurückbleibt; die Isolierung und Vereinzelnung des fachlichen Wissens sucht der Verband im Gewinn einer universalen Geisteshaltung zu überwinden; für sein Berufswirken will er dem Akademiker die ethischen Voraussetzungen erkennen helfen; schließlich soll die überstarke Tendenz des Intellektuellen zum Individualismus durch das Gemeinschaftserlebnis innerhalb der Ortsvereinigungen und des Verbandes überwunden und darin eine verantwortungsbewußte Bindung an Kirche, Volk und Staat und die werdende Weltgemeinschaft eingeübt werden.

Die Bemühungen, durch die der Akademikerverband dem hier skizzierten Ziel zu dienen sucht, sind sowohl lokaler wie überregionaler Art. Sehr viel hängt von der Arbeitsweise und Initiative der einzelnen Ortsvereinigungen ab. Für deren Tätigkeit vermittelt die Bonner Zentrale Redner zu Vorträgen, Einkehrtagen und sonstigen Veranstaltungen. Vor allem aber hält der Verband selbst die überregionalen Tagungen und Zusammenkünfte, die den Mitgliedern über die Möglichkeiten der Ortsvereinigungen hinaus nicht nur das Erlebnis eines Verbundenseins im Großen, sondern auch geistige Anregung und Weiterbildung geben. Dazu gehören die Tagungen einzelner Berufsgruppen, unter denen vor allem die Juristen, Philologen, Mediziner, Apotheker und Ingenieure tätig waren. Der Gesamtverband diente dem religiösen Leben durch Einkehrtage in Maria Laach, dem intellektuellen Anliegen durch die seit 1947 alle zwei Jahre stattfindenden Bonner Hochschulwochen, die Beteiligung an den Salzburger

Hochschulwochen und die traditionellen Jahrestagungen des Verbandes. Der geistigen Verbindung und Vertiefung dient seit 1956 wieder die Zeitschrift „Der katholische Gedanke“, die dreimal jährlich erscheint. Über seine eigenen Grenzen hinaus pflegt der Akademikerverband Verbindung mit ähnlichen Gemeinschaften anderer Länder, vor allem auch durch den 1948 erfolgten Anschluß an die Internationale Bewegung katholischer Akademiker Pax Romana. –

Daß eine seelsorgliche Intensivierung auch in organisatorischer Form gerade für die Intellektuellen not tut, kann kaum übersehen werden. Diese Notwendigkeit wird auch dann nicht in Frage gestellt, wenn ihre Verwirklichung von denen, die sie angeht, nicht in dem Maß ausgenutzt und beantwortet wird, wie man es bei einer notwendigen Sache erwarten sollte. Man muß dem Akademiker ohne Zweifel vorwerfen, daß seine Glaubenskenntnisse oft in keinem Verhältnis stehen zu dem Voranschreiten nicht nur seiner speziellen Berufskenntnisse, sondern auch seiner sonstigen Allgemeinbildung. Es ist immer zu beklagen, wenn auch heute oft kaum zu vermeiden, daß das spezielle Berufswissen allzu sehr auf Kosten einer allgemeinen Entfaltung der menschlichen Bildung erreicht wird. Viel beklagenswerter, weil sittlich unverantwortlich, aber ist es, wenn neben der beruflichen Spezialisierung und innerhalb der sonstigen Allgemeinbildung der Glaube und das Wissen um die christliche Sittlichkeit auf dem rudimentären Stand geblieben sind, der von der Schulzeit her allenfalls noch übriggeblieben sein mag.

Zu einer echten Ausfüllung dieser Lücke kann die gewöhnliche Verkündigung im Rahmen der pfarrlichen Sonntagspredigt nicht genügen, wenn sich auch gerade die Intellektuellen in diesem Punkt nicht selten recht ungeprüfte Pauschalurteile erlauben. Aber die Sendung der Kirche „in alle Welt“, in der die heilbringende Menschwerdung des Logos nicht nur ihre Ausweitung, sondern auch ihre Differenzierung erfahren soll, muß auch darin konkret werden, daß sie Gottes Wort den einzelnen Situationen, Ständen und Bildungsschichten in der ihnen gemäßen Weise zuspricht. Die allgemeine Seelsorge und Verkündigung aber bietet dem Intellektuellen

– auch dann, wenn er seine Bildung nicht als Grund zur Überhebung, sondern als Verantwortung empfindet – bei dieser gemäßen Aufnahme des Wortes Gottes zu wenig Hilfe. Der das Wort Gottes verkündende Priester steht vor dem Dilemma, daß er die Ungebildeten überfordert, wenn er die Intellektuellen anspricht, diesen aber kaum hinreichende Nahrung gibt, wenn er ihre Fragen um der Einfachen willen ausklammert. Natürlich kann der Gebildete auch aus einer Predigt, die dem schlichten Volk zugedacht ist, für sich selbst Nahrung ziehen. Aber als geistliche Dauerkost genügt das nicht. So sollte man eine Organisation, die sich, ohne exklusiv sein zu wollen, dem Anliegen einer Vertiefung des Offenbarungswissens entsprechend den Möglichkeiten, Fähigkeiten und Bedürfnissen des Akademikers widmen will, nicht nur begrüßen, sondern als notwendig betrachten. Es gibt nun allerdings Notwendigkeiten, die dort, wo sie walten, keineswegs immer auch hinreichend empfunden werden. Und es war immer die Art des Akademikerverbandes, sich anzubieten, nicht aber sich aufzudrängen. Vielleicht kann man die Meinung vertreten, etwas mehr Drängen wäre gut gewesen. Vielleicht wäre ein wenig mehr Straffheit in der Schulungsarbeit und missionarisches Verkündigen der Pflichten des Intellektuellen am Platz gewesen – so kann man bisweilen hören. Andererseits hätte ein missionarischer Aktivismus den Kreis der Mitarbeitenden ohne Zweifel eingeschränkt. Die Arbeit wäre intensiver geworden, in ihrer Breite aber doch wohl weniger umfassend gewesen. Gerade auf dem Gebiet der religiösen Akademikerarbeit ist Kritik leicht, das Auffinden der richtigen oder wirksameren Methoden dagegen schwierig. Die geringe Bereitschaft zum organisatorischen Engagement, die Belastung durch berufliche Beanspruchung verbinden sich mit der Neigung zum Individualismus gerade im religiösen Bereich und bereiten der Arbeit eines solchen Verbandes erhebliche Schwierigkeiten. Immerhin gibt das halbe Jahrhundert bisheriger Arbeit Grund zum Glückwunsch im doppelten Sinn dieses Wortes: Freudige Anerkennung des Geleisteten und Hoffnung auf fruchtbare Weiterentfaltung.

Otto Semmelroth SJ